

Die Schöpfungsgeschichte kann man auch ganz anders erzählen

Ist das ein Buch über die Dinge oder eines über die Worte? Franziska Füchsl lässt es in der Schwebelage und erzählt gerade darum eine zauberhafte Geschichte.

Paul Jandl

29.04.2020, 05.30 Uhr

Was die Erde ist? Alles Erdenkliche. Dass Erde und Denken in einem Wort zusammenklingen, und auf welche Weise Vorstellung und Wirklichkeit eins werden können, weiss man nach diesem erstaunlichen Debüt. Franziska Füchsls Prosa «Tagwan» ist ein Lichtstrahl, wo die deutschsprachige Literatur sonst gern im Dämmerlicht blossen Erzählens liegt. Das schmale Buch erinnert daran, wie weit man kommt, wenn sich die Wörter gegenseitig aufladen, wenn das Enjambement ihres Sinns immer neuen Sinn ergibt und das alles zusammen ein lockeres Spiel.

Der Titel «Tagwan» ist ein seltenes, ein seltsames Wort. In seinen Ursprüngen geht es auf die Bedeutung «sich abarbeiten» zurück, und dort, wo es heute noch gebräuchlich ist, bezeichnet es entweder ein Flächenmass, eine Zeitspanne oder einen Lohn. Beides hat mit der Feldarbeit zu tun, die man an einem Tag erledigen kann.

Auch die Dinge kommen zu Wort

Zeit und Ort verschwimmen in Franziska Füchsls Prosa, aber der erste der drei mit «Tagwan» überschriebenen Texte beginnt tatsächlich auf einem Feld. Das Ich, das hier erzählt, ist halb Mensch, halb Scheuche. Es macht sich buchstäblich vom Acker, auch wenn die anderen Scheuchen misstrauisch schauen. Der Weg über die Felder ist ein Weg über Wörter, die wie Findlinge im Text liegen.

Ein Spat und ein Holzsplit kommen vor, ein Seil und eine Puppe, und diese Dinge kommen auch selbst zu Wort. So werden sie im Erzählen erst zu Dingen und dann wieder zu Wörtern. Vor unseren Augen entsteht eine Wirklichkeit, die auch wieder verschwinden kann: «Es sickerte mich in die Welt», heisst es einmal. Und als die Welt schliesslich stabil ist und der Schleier sich lichtet, steht die Erzählerin inmitten eines Marktplatzes.

Füchsls Sätze leben von ihrer Elastizität und einem Witz, der ganz aus dem Geröll der Sprache selbst kommt: «Lang genug wurden die Geheimnisse dieser Felder gehütet. Höchste Zeit, sie zu lüften: das

Durcheinander von allem, das sich Erde nennt – alles Erdenkliche.»
Diese Prosa geht erst über Wortfelder und macht dort ihre Entdeckungen, um im zweiten Text eine veritable Geschichte zu erzählen.

Die Geschichte von Woitsch. Der glatzköpfige Woitsch mit den «schlehwissen Locken» ist ein Eigenbrötler, der ein Fass voll Flicker hat, aus denen er Puppen zusammennäht. Er hat eine Frau bei sich aufgenommen, die offensichtlich nach einem Unfall zum ersten Mal wieder die Augen aufschlägt.

Woitsch pflegt sie, bis aus einer für sie schemenhaften Wirklichkeit zumindest wieder ein konjunktives Leben wird: «Und ich könnte sehen? Sähe dasselbe, Bewegungen, aber sähe sie gefüllt von Farben und Volumen; ich lernte Dichte sehen, das Gewicht sehen, und alles, was ich sehe, wäre zum Greifen leibhaft.» Auch das ist eine fast parabelhafte Geschichte über das Schauen und über ein Erwachen aus einem Zustand der Wortlosigkeit. Es stellt sich auch noch heraus, dass der Boden in Woitschs Haus übersät ist mit Büchern, in denen er nachschlägt und dann Sätze vor sich hinmurmelt, so wie es auch die Erzählerin bald macht.

Als wär's nicht von dieser Welt

Füchsl erzählt eine Schöpfungsgeschichte, deren Bedeutungen mit der ersten und der letzten Geschichte in «Tagwan» verknüpft sind. Darin geht es um eine Lumpensammlerin, die ihre Geschäfte nicht in der Stadt, sondern in der «Statt» treibt. Einem Hybrid des Urbanen, das seine ganz eigene Grammatik hat. Klingt das alles spröde? Das ist es nicht. Ganz im Gegenteil.

«Tagwan», das Debüt einer 1991 geborenen Autorin, ist ein Nachdenken ganz an der Basis der Literatur. Dieses Nachdenken wird dabei selbst zum Anwendungsfall von Poesie. Der Rhythmus treibt Sätze voran, die sich geschmeidig um die Gedanken legen. In seiner Leichtigkeit und atmosphärischen Verfeinerung hat das bisweilen etwas Surreales. Wie nicht von dieser Welt. Es ist abstrakt und zugleich so konkret wie die Buchstaben in Woitschs Bibliothek. Was, wenn man sie mahlen könnte und einstampfen «und das Eingestampfte in einen hohlen Holzstab fassen, was für ein Buch wäre das!» Das wären viele Bücher. Oder ein Stift zum Schreiben.